

gefiel den geizigen Mönchen gar nicht; sie verlangten außer den Gebühren noch wenigstens die Erlaubniß, eine bedeutende Quantität Holz schlagen zu dürfen, da Mesmin viel Waldung besaß; und als dieser dazu keine Ohren hatte, so beschloßen sie unter einander, die arme Frau in die Hölle zu spediren, und sich die Kunst, sie heraus in den Himmel zu fördern, recht theuer bezahlen zu lassen. Ein junger Novize erhielt vom Guardian die Weihsung, die Hauptrolle zu spielen. Man ließ ihn auf den Kirchboden steigen, wo er durch ein Loch Alles, was ihm zugerufen wurde, verstehen und sich gehörig umschauen konnte. Als die Mönche in die Mitte des Nachts, um ihre Hora zu singen, kamen: entstand, verabsredetermaßen, ein heftiger, schrecklicher Lärm. Der Guardian nahm seine Zuflucht zum Exorcismus. Er beschwor den Geist, der nur durch das noch heftigere Getöse, durch unartikulirte Töne, den Willen zu reden, und die Unmöglichkeit dazu, doch gleich sehr zu decumentiren strebte.

„Nun, da du armer Geist nicht reden kannst, sagte endlich der Pater Guardian, so antworte durch Zeichen auf meine Fragen. Wenn du dich still verhältst, so heißt dies nein! wenn du bejahen willst, so schlage so viel Mal auf den Boden, als ich verlange.“

Auf die ersten fünf oder sechs Fragen war der Geist ganz stille. Endlich fragt der Teufelsbändiger: „Bist du vielleicht die Seele eines in unserer Kirche Begrabenen?“ Und rasch folgen die ihm vorgeschriebenen Schläge.

Neue vergebliche Scheinfragen über den Namen der armen Seele: bis endlich der des ehrlichen Mesmin herauskömmt.

„Bist du im Himmel?“

Keine Antwort.

„Im Fegfeuer?“

Fürchterliches Stillschweigen.

„Unglücklicher Geist! also in der Hölle?“
Lautes Jammergetöse.

Nest kam ein neues Examen über die Ursache dieses Geschicks, die am Ende das Geständniß herausbrachte: daß Madame Mesmin im Herzen lutherischen Sinnes, sehr eitel gewesen sey, und nicht das Begräbniß in dieser geweihten Erde verdiene.

Mehrere Nächte wurde der Spaß mit ähnlichen Farcen wiederholt; da sich natürlich gar bald alle alte Mütterchen einstellten und ganz Orleans mit der Nachricht davon erfüllten. Den Sonntag darauf hielt der Beschwörer eine derbe Strafpredigt, und kündigte an, wie der Geist verlangt habe, den Leichnam aus der geweihten Erde auszugraben, wie seine Brüder und er sich nicht damit übereilen wollten: aber doch ihre Kirche hiermit für geschändet, für geschlossen erklärten. In der That hielten sie Wort, um in der Nacht die Frommen, Neugierigen heimlich einzulassen, um sie zu Zeugen der Jammertöne des Geistes zu machen. Ganz Orleans staunte, war in Bewegung. Eine Commission untersuchte die Geschichte, da Mesmin, ein angesehener Mann, sich sehr beleidigt fand, und Franz I., König von Frankreich, zwar eifriger, aber doch aufgeklärter Katholik war. Man entdeckte im Kirhdachgewölbe den Geist, und hielt ihn nebst allen Kapuzinern fest. Dem Geiste versprach man Gnade, wenn er Alles gestände; die Kapuziner wurden in Ketten nach Paris geschafft. Ihr Kloster sollte gänzlich zerstört werden; aber um nicht dem sich immer mehr verbreitenden Protestantismus Nahrung zu geben, trieb man die Strenge minder weit. Indessen beweist doch der ganze Prozeß, daß man in Frankreich damals über solche Dinge hell dachte. Die Sorbonne mußte nämlich ein Gutachten darüber geben, in wiefern Geistererscheinungen statt fänden; und ihre Ant-